Heute „Welt-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 300 M.

Erscheint wöchentl. zwölfmal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: Sonntags „Der Weltspiegel", Dienstags „Modenspiegel", Mittwochs „Technische Rundschau", Donnerstags „Sportspiegel", Freitags Wochenblatt „ULK", Sonnabends „Haus Hof Garten". Bezugspreis: für den Monat April M. 10 000.— einschl. Zustellg. b. die Botenfrau, Ausl. ausschl. Postaufschl. bezw. Kreuzbandporto. Auslands-Bezug d. die Hauptexped., Berlin SW. 19, u. d. die Postanstalten in Deutsch-Oesterr., Tschechoslowak., Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Frankreich, d. Niederl., Dänemark, Schwed., Norweg., Finnland, Lettland, Estland; für alle übrig. Staaten ist d. Bezug nur mit Kreuzb. d. die Exped. d. Bl. mögl. Abonnementspreserhöhungen währ. d. Bezugszeit vorbehalt. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks hab. unf. Bezieh. kein. Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 u. den Filialen. (Fernspr.: Hänhoff 5440—3455. für den Fernverkehr 4297—4299.) Telegr.-Adr.: „Berliblat", Berlin. — Rudolf Mosse-Code. Insertionspreis: Die Nonpareillezeile M. 2500.—, Familien-Anzeigen M. 800.—, Nachrufe nach üblichem Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben od. an bestimmten Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 50; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 45; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenick. Str. 67/68; Rathenow. Str. 5; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Kochhannstr. 9; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 266 u. 546; Wilhelmstr. 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 1/6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 54; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/48; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Straße 8; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Straße 92; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau, Schweidnitzer Str. 21/22; Chemnitz: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 32; Potsdam: Brandenburger Str. 29; Spandau: Breite Straße 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 165 (Ausgabe für Berlin) und Handels-Zeitung Sonntag, 8. April 1923 52. Jahrgang

Gedächtnisfeier für die Essener Opfer.

Die Feier im Reichstag.

Ein Trauertag für das ganze Reich.

Berlin, 7. April. (W. T. B.)

Zu der Morgenstunde, in der am kommenden Dienstag die Arbeiter und Angestellten, die in Essen französischen Geschossen zum Opfer fielen, dort zur letzten Ruhe bestattet werden, findet im Reichstag eine Trauerfeier statt, bei der in Anwesenheit des Reichspräsidenten der Reichskanzler die Gedächtnisrede halten wird. An der Feier werden Vertreter sämtlicher gewerkschaftlichen und Beamtenverbände, sowie die Spitzen der Berufsstände, Vertreter der Länder, der Kirchen, der Parlamente und der Behörden teilnehmen. Die Feier beginnt pünktlich vormittag 10 Uhr. Aus Anlaß der Beisetzung werden am Dienstag zum Zeichen der Trauer im ganzen Reich die Glocken läuten.

Essen, 7. April. (W. T. B.)

Die Beerdigung der am Karsonnabend getöteten Werksangehörigen der Firma Krupp findet am Dienstag, vormittags 9 Uhr, vom Kruppschen Hauptverwaltungsgebäude aus statt. Zum Zeichen der Trauer wird die Arbeit eingestellt. Auch sämtliche Geschäfte und Vergnügungsstätten werden geschlossen gehalten. Die Wirtschaften werden ihren Betrieb erst abends 8 Uhr aufnehmen.

Das Blutbad von Essen.

Ein amtliches Protokoll.

Berlin, 7. April. (W. T. B.)

Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen Betriebsratsmitglieder der Firma Krupp A.-G. in Essen, August Kühnen (Angestelltenrat), Franz Müller (Arbeiterrat) und Bernhard Schlüter (Arbeiterrat), haben hier dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dem preußischen Minister des Innern, Severing und dem preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer eingehend über das von den Franzosen am Karsonnabend in Essen angerichtete Blutbad berichtet. Ihre Aussagen sind von der zuständigen Stelle in einem Protokoll niedergelegt worden. Dieses bestätigt vollinhaltlich die bisher von deutscher Seite über den Vorfall gegebenen Darstellungen. Nachdem die Betriebsratsmitglieder in dem Protokoll eingehend geschildert haben, was sie alles taten, um einen Zusammenstoß zwischen den Franzosen und der Menge zu verhindern, fahren sie fort:

„. . . Die Kommission drängte sich, indem sie sich einen Gang bahnte, durch die Menge und Schlüter als erster der Kommissionsmitglieder betrat die Toreinfahrt, um sich zu dem Offizier zu begeben. Der Offizier winkte ab. Trotzdem versuchte Schlüter voran zu gehen, kam auch bis zur Hälfte des Torweges, wurde dann aber von dem Offizier energisch abgewinkt und **gleichzeitig richteten sich die Gewehrläufe der im Anschlag liegenden Franzosen auf ihn.** Er sprang jetzt in eine im Torweg befindliche Nische. Er versuchte durch Zeichensprache dem Offizier begreiflich zu machen, daß er mit ihm verhandeln wolle. Ein in der Halle befindlicher Chauffeur, den die Franzosen bis dahin hatten frei umherlaufen lassen, kam jetzt zu Schlüter. Dieser sagte zu dem Chauffeur, er solle dem Offizier mitteilen, daß der Betriebsrat von ihm Auskunft wünsche, oder gewillt sei, mit seinen Leuten abzuziehen. Alsdann **würde der Betriebsrat dafür Sorge tragen, daß die Straßen frei würden.** Die Antwort des Offiziers lautete: „Ich werde hier bleiben, bis die Beschlagnahmekommission erscheint." Die Kommissionsmitglieder des Betriebsrats mußten sich resultatlos zurückziehen. Die steigende Unruhe der Masse veranlaßte das Betriebsratsmitglied Müller, nochmals kurz vor 11 Uhr zu dem Offizier zu gehen; er **bat ihn dringend, abzuziehen.** Der Offizier lehnte das entschieden ab und betonte nochmals, daß, wenn die Masse den Eingang der Halle überschreiten würde, er Feuer gäbe. Müller stieg auf den Rücken eines Arbeiters und suchte den Anwesenden den Ernst der Situation und die Worte des Offiziers klarzulegen. Er konnte sich jedoch kaum verständlich machen, da die Unruhe zu groß war. Nachdem er wieder abgestiegen war, sah er, wie ein junger Mann mit einer Latte in der Hand, die etwa ½ Meter Länge und 20 Millimeter im Quadrat hatte, vom linken Flügel aus sich an der Wand aufstellte und ruhig stehen blieb. Darauf beugte sich der Offizier zum Maschinengewehr und drückte den Lauf desselben etwas herunter. Anschließend hieran entstand wieder eine Bewegung in der Menge, die die Wirkung hatte, daß etwa zehn Mann der äußeren Flügel etwa einen halben Meter in den Toreingang vorgedrückt wurden. Hierauf ließ der Offizier Feuer geben. Das Betriebsratsmitglied Müller nahm zunächst an, daß es sich um Schreckschüsse handelte. Er sah zu den Franzosen hin und sah, wie das Maschinengewehr ausgeraft wurde, im gleichen Augenblick aber auch das, was um ihn geschehen war. Außer den getöteten Zander und Göllmann lagen links und rechts Menschen aufgeschichtet in etwa ¾ Meter Höhe, unter denen das Blut hervorquoll. **Die Masse war im Zurückweichen und befand sich in wilder Flucht bereits hinter dem Haufen der Gefallenen. Die Franzosen kamen jetzt in Schützenlinie stets feuernd aus der Halle heraus und schossen in die fliehende Menge.** Auf der Straße stellten sie das Schießen ein und zogen nach der Stadt zu ab. Es liegen uns keinerlei Meldungen vor, daß danach noch geschossen wurde. In bezug auf den getöteten Zander steht fest, daß er sich unter den Augen des Offiziers die ganze Zeit bemüht hat, beruhigend auf die Menge zu wirken. **Wir stellen fest, daß von uns aus alles geschehen ist, das Blutbad zu verhindern."**

Die Frage, ob der Essener Zwischenfall vom 31. März, wie die französische Darstellung behauptet, nach ihrer Meinung auf eine Provokation der Werkleitung oder einzelne Direktoren zurückgeführt werden könne, beantworteten die drei Betriebsratsmitglieder, von denen einer der Zentrumspartei, der zweite der Sozialdemokratischen Partei und der dritte der Kommunistischen Partei angehört, wie folgt: **„Die von den Franzosen behauptete Provokation durch das Direktorium von Krupp ist durchaus unzutreffend.** Die Maßnahmen der Arbeitsniederlegung und des Heulens der Sirenen sind von dem Direktorium und Betriebsrat gemeinschaftlich veranlaßt worden und hatten lediglich den Zweck einer friedlichen Demonstration gegen eine etwa beabsichtigte Störung der Arbeit und damit der Lebensbedingung des Werks. Die bei den Verhandlungen mit der Werkleitung anwesenden Arbeitervertreter sind in keiner Weise von der Werkleitung in ihrer Haltung beeinflußt worden und lehnen überhaupt die Zumutung des französischen Propagandadienstes, als ob Kruppsche Arbeitervertreter sich in ihrer politischen oder wirtschaftlichen Haltung von der Werkleitung beeinflussen ließen, als entwürdigend ab. Die Direktoren tragen ebensowenig schuld an dem Blutbad vom 31. März wie der Betriebsrat. **Schuld trägt allein der französische Militarismus, der wider alles Recht in unseren Betrieb eingedrungen ist und uns in unserer friedlichen Arbeit gestört hat."**

*

In einem Artikel von Paul Scheffer im „Berliner Tageblatt" vom 7. April morgens aus dem Ruhrgebiet wird berichtet, den ausländischen Journalisten in Düsseldorf sei von den Franzosen ein Brief des ausgewiesenen Polizeipräsidenten von Essen, Melcher, mitgeteilt worden, in dem die ausgewiesenen Schupobeamten aufgefordert werden, sich in das neubesetzte Gebiet zurückzubegeben, um sich dort bei verschiedenen großen Firmen einreihen zu lassen. So habe Krupp eine Zuweisung von 60 Schupoleuten unter Leitung eines Hauptmanns erhalten. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" erfährt, hat Polizeipräsident Melcher eine solche oder ähnliche Aufforderung weder schriftlich noch mündlich irgend jemandem übermittelt und auch keinen Brief an einen Polizeihauptmann oder einen sonstigen Beamten der Schutzpolizei geschrieben. Es handelt sich auch hier um eine freie Erfindung zu dem offensichtlichen Zweck, deutschen Stellen eine Mitschuld an der Erschießung von Kruppartbeitern in die Schuhe zu schieben. Durch Namensnennung und sonstige detaillierte Angaben wird solchen Verleumdungen ein Anstrich von Wahrscheinlichkeit gegeben.

Neue Opfer französischer Gewalt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Dortmund, 7. April.

Gestern abend starb im hiesigen städtischen Krankenhaus der Kaufmann Ferdinand Heinze an den **Folgen von Stichwunden,** die er von französischen Soldaten erhalten hatte. Er hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

Amsterdam, 7. April. (W. T. B.)

Das Bureau des internationalen Gewerkschaftsbundes teilt mit: Die Vorkommnisse in Essen haben dem internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam Veranlassung gegeben, sich an die angeschlossenen Landesorganisationen mit dem Ersuchen zu wenden, bei dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré gegen das Vorgehen des französischen Militärs und die Beschießung friedlicher Arbeiter zu protestieren und so den französischen Machthabern die einmütige Auffassung der Arbeiter der ganzen Welt zur Kenntnis zu bringen.

Euren Rütli-Schwur

gegen Gewalt, für Freiheit und Recht an Ruhr und Rhein, an Saar und Main bekräftiget durch Gaben zum

Deutschen Volksopfer!

Sammelstellen in Preußen: **Preuß. Landesausschuß für das Deutsche Volksopfer** (Berlin W. 56, Oberwallstraße 1a; Preußische Staatsbank Konto Nr 101759; Postscheckkonto Berlin Nr. 1000) und die **Provinzialausschüsse.**

:: **Auch unser Verlag nimmt Spenden an.** ::

Die Abwehr der Gewalt.

Von [Nachdruck verboten.]

Reichsminister a. D. **Schiffer,**
Mitglied des Reichstags.

Es war im Jahre 1871. Die deutschen Heere hielten auf der Grundlage und in den Grenzen des Frankfurter Friedens die französischen Ostdepartements besetzt. Damals schrieb Thiers an Manteuffel: „Die deutschen Truppen auf französischem Boden haben die Wirkung eines Fremdkörpers in einer Wunde — eine entzündende Wirkung, und es wäre klüger gewesen, ihn zu entfernen; besser für uns und besser für Deutschland". Im selben Jahre schrieb Herr v. Remusat, der Minister des Auswärtigen: „Die feindliche Okkupation ist eine ununterbrochene Ursache von Haß und Repressalien, und die längere Dauer einer solchen Schlage macht sie immer erregter und immer weniger erträglich".

Nun wird niemand im Ernst die Besetzung französischer Provinzen durch die Deutschen im Jahre 1871 mit der Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen im Jahre 1923 auf eine Linie stellen. Ganz abgesehen von der Rechtslage darf daran erinnert werden, daß nach Beendigung jener Besetzung Regierung und Bevölkerung von Frankreich dem Generalfeldmarschall v. Manteuffel ihren Dank für seine Mäßigung und Rücksichtnahme aussprachen. Wenn Blut in jener Zeit überhaupt floß, so war es nicht französisches, sondern deutsches; und wiederum war die Haltung Bismarcks gegenüber dem hinterhältigen Mord, dem ein deutscher Soldat zum Opfer fiel, erstaunlich maßvoll und zurückhaltend. Jedenfalls stand sie in einem krassen Gegensatz etwa zu dem zynischen Hohn, mit dem General Jacquemenot, der Kommandant von Essen — man merke sich den Namen dieses Menschenfreundes — auf den Protest der Stadtverwaltung antwortete.

Aber gerade dieser Zynismus und alles, was ihm vorangeging, ist vielleicht geeignet, der Welt allmählich immer mehr die Augen über das zu öffnen, was sich vor ihnen abspielt. Die Welt war nämlich ganz und gar nicht vorbereitet auf die Ereignisse, wie sie wirklich eintraten. Sie hatte alles sehr anders erwartet. Nach den Erfahrungen, die sie bisher gemacht hatte, kann das auch nicht weiter wundernehmen. Sie hatte angenommen, daß Deutschland gegenüber der französischen Gewalttat zunächst aufbrausen würde mit Rütlischwur und Einheitsfront; daß aber sehr bald die Einheitsfront ins Wanken kommen und, von innen unterhöhlt, abbröckeln werde; und daß schließlich Deutschland doch klein beigeben würde. So ist es seit Kriegsende gewesen, und gerade diese Methode hat Deutschland unendlich geschadet. Nicht, daß es schließlich Ja sagte, brachte es um Achtung und Vertrauen, sondern daß dies Ja erfolgte, nachdem vorher erst mit der denkbar größten Emphase ein Nein ausgesprochen war. Aber es war geschehen und immer wieder geschehen; warum sollte es jetzt nicht wiederum der Fall sein? So rechnete die Welt, und sie verrechnete sich. Der Widerspruch verdichtete sich zum Widerstand, und der Widerstand flaute nicht ab, sondern verstärkte und vertiefte sich, vervollkommnete sich technisch und organisatorisch. Nachdem die Anfangsschwierigkeiten überwunden, geht alles besser, als man ursprünglich hätte annehmen können. Das besetzte Gebiet und das Hinterland stehen zusammen, und wo letzteres weich zu werden droht, wird es von denen im besetzten Gebiet hochgerissen und fest gemacht. So stehen die Sachen, und nachdem jetzt Monate vergangen sind und die Welt sich allmählich an den unerwarteten Anblick eines neuen, in Einigkeit festen Deutschland gewöhnt hat, wird sie wohl auch nicht mehr glauben, daß sich hieran noch viel ändern wird.

Die Gründe für diese veränderte Haltung der Deutschen sind verschiedenartig. Sie müssen zum Teil in dem Charakter gerade desjenigen Landesteils liegen, der von der Besetzung getroffen worden ist und von jeher sich als besonders zäh und kräftig erwiesen hat. Auch die bisher betriebene Erfüllungspolitik mag manche, die früher schwankend und nachgiebig gewesen waren, jetzt zum Entschluß gebracht haben: Bis hierher und nicht weiter. Indem sie sahen, daß sie mit dem Willen zur Erfüllung nicht weiter kamen, hatten sie ihrem Gewissen Genüge getan und fühlten nunmehr die innere Rechtfertigung für den Bruch. Für sie war die Politik der Erfüllung die Voraussetzung für die Politik des Widerstandes. Auch die Plumpheit des Angriffs und die Kraßheit des Rechtsbruchs mögen das Ihrige dazu getan haben, um die Triebe und Kräfte des Widerstandes im deutschen Volke aufzupeitschen; denn sie offenbarten eine so empörende Verachtung gegenüber Deutschland, daß sie nicht nur als Unrecht und Unglück, sondern in erster Reihe als Schmach und Schande empfunden wurden und in einem Volke, das im letzten Ende doch wehrhaft und ehrliebend ist, eine ungeheure Reaktion hervorrufen mußten. Endlich aber — und dieser Grund ist vielleicht der wesentlichste — setzte sich überall die Erkenntnis durch, daß schließlich gar nichts anderes übrig blieb als der Widerstand. Denn wenn diese Vergewaltigung hingenommen wurde, so war es mit Deutschland politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell zu Ende. Mehr aber konnte ihm auch nicht passieren, wenn sein Widerstand nicht zum Ziele führte. Nachgeben hätte nichts anderes bedeutet als den Selbstmord aus Furcht vor dem Tode. So wuchs im